



**Ausstellung  
Raum 3**

|                                                                                     |                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|-------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 3                                                                                   | <p>Die<br/>romantisierende<br/>In-Blick-Nahme der<br/>menschlichen Ent-<br/>wicklung (C.D.<br/>Friedrich)</p>                                                                                                                                                                       |
|    | <p>Da sitzt er, konzentriert auf seine Leinwand schauend, nicht mehr den Blick nach draussen richtend.</p> <p>Es ist seine eigene Vorstellung, die hier nach dem Aufenthalt in der Natur neu konstelliert wird.</p> <p>Das Sehen, der Blick, das eigene Sein, - neu arrangiert.</p> |
|    | <p>Da steht er und schaut in die Berglandschaft, focussiert auf die Gipfelpunkte in der Ferne; so als suche er in der Weite etwas noch Unbestimmtes.</p>                                                                                                                            |
|   | <p>Da steht er, als der Mönch am Meer, wie Kleist gesagt hat: 'so als ob seine Lieder herausgeschnitten seien, die Natur ganz in sich hineinlassend'.</p>                                                                                                                           |
|  | <p>Da ist er im Hintergrund, so als ob er das Arrangement des Lebens jetzt neu ordnen müsse: Alter-Mitte des Lebens, die Kindheit ins Verhältnis setzend.</p>                                                                                                                       |

Abb.: CDF (1785-1847)

Die Bildszenen:

CDF in seinem Atelier (1),

CDF als Wanderer im Gebirge (2),

CDF als Mönch am Meer (3),

CDF als Vater-Mutter-Kinder vor der Weite einer zu besegelnden Meereslandschaft (4).



Abb.: CDF in seinem Atelier 1811. Hamburger Kunsthalle

Ich, der ich hier schreibe, betrete seinen Ausstellungsraum; lasse den Hype um seine Malerei hinter mir, besinne mich seiner Einsamkeit, - auch seiner depressiven Verstimmtheiten, wie Carl Gustav Carus, Maler, Arzt und Freund bemerkt und zeichnet.

Was hat er gesucht, frage ich mich? Was hat ihn motiviert, angeregt, diese Leidensphasen des Malens auf sich zu nehmen? Wie weit musste er über sich hinausgehen, als er seinem Freund gestattete, ihn immer wieder zu zeichnen? Was hat er sich davon erhofft? Mein Blick auf ihn führt mich auch in die Weite, - die ihm Antwort gab, die den Rahmen seines Ateliersraums verlässt.



Abb.: CDF :Der Mönch am Meer, 1808

Stranddünen, in das tiefdunkle Meer hineinragend, leicht aufgeleuchtet in den blau-grauen Himmel übergehend. Eine da am Rand stehende Figur, uns mit dem Rücken zugewandt, in die Ferne schauend. Die perspektivische Ausrichtung findet sozusagen nicht ihre Erfüllung, „in der Art einer transzendentalen Hoffnungslosigkeit“ habe ich gelesen (Text der Nationalgalerie Berlin).

## Ein Maler um 1800

„depressiv, suicidal“ – so klassifizierend sein ärztlicher Künstler-Freund








**Caspar David Friedrich –**

*von Carl Gustav Carus, dem ärztlichen  
Freund und Maler betreut*

Selbstbilder  
um 1800

Die romantisierende Malerei des Carl David Friedrich setzt sie ins Bild, entreisst sie der jahrhundertelangen Tabuisierung, auch der Fixierung auf die alleinige Motivik der i.d.R. unbenannten, verallgemeinernden Leidenschaften, - sucht jene Gefühle, die mehr als biologische Affektivitäten sind.



**Ausstellung  
Raum 4**

4

Replique/  
Rückblick:

Von Isenheim  
noch einmal zu Fr.  
Goya - bis zu C.D.  
Friedrich – Zur  
Bewältigung des  
Leidens vermittle  
der Bilder, und  
eine zurücklie-  
gende Erinne-  
rung.

Jahre später nach den geschilderten romantisierenden Episoden hatte der Psychiater Pierre Janet es gesagt: Die Übermächtigkeit manchen Erlebens und dessen Vorstellungen zwingt letztere, diese zu verdrängen, von sich fernzuhalten, sie abzuspalten. Wer von uns Betrachtern kennt dieses nicht? Wir werden ausführlich darauf zurückkommen.

Eines stand therapeutisch im Raum: Wäre es angebracht, fragte Janet, die belastenden, traumatisierenden Bilder vor Augen zu führen, sich mit ihnen zu konfrontieren? Eben diese Erfahrung war vor Jahren schon einmal gemacht, 1515 n.Chr.

Wir haben in unserem ersten Ausstellungsraum darüber berichtet. Da standen, saßen, lagen die von einem Getreidepilz befallenen Menschen vor diesem Altar, in der Hoffnung, angesichts des Leidens Jesu eine Art der Heilung zu erfahren. Es ist das Jahr 1515, der Maler Mathias Grünewald hat in diesen Jahren das Bild gemalt. Und die Mönche des Johanniterordens von Isenheim bei Colmar wissen keinen anderen Weg der Heilung, man könnte auch meinen: der Vermarktung, als die Pilger auf dem Weg nach Compostela vor das Altarbild zu legen und zum Mitleid mit dem Leiden Jesu anzuhalten.



*Abb.: Pilger, vor dem Isenheimer Altar (heute)*

In Isenheim, vor dem Altar, liegen Todeskranke und lassen sich von dem berühren, was szenisch aufbereitet da vor ihnen hängt. Die hinweisende Art des hier gezeigten Schülers auf den da Hängenden, sie deutet auf einen Sinn, der nur spürbar, körperlich als *Berührt-Sein* wahrnehmbar ist.

#### Anmerkung:

Wir werden erinnert an das Grundaxiom der Psychosomatik, an den Satz des Neurologen Oliver Sachs: Dass unsere psychovegetative Ausstattung in der Lage ist, sich körperlich zu manifestieren. Aber – diese Erklärung, die uns dieser Neurologe gibt, vermag unsere Grundfrage nach wie vor nicht zu beantworten: Was, so die zeitgemäss naturwissenschaftliche Frage, in dem Augenblick der Wahrnehmung geschehe, eines Prozesses, in dem sich eine, naturwissenschaftlich gesehen: wellenmechanische Aktivierung der Wahrnehmungszellen elektrophysiologisch modelt und dem vorhandenen genetischen Wahrnehmungsrepertoire einverleibt, sozusagen implementiert? Aber mit einer solchen Erklärung ist das Leiden nicht zu begreifen.



Abb.: Ausschnitt 'Isenheimer Altar', 1515



Abb.: Johannes, hinweisend (Ausschnitt)

*Unsere Frage ist, was in diesem Vorgang geschieht? Die Frage bleibt ohne direkte Antwort. Die Frage, falls man sich auf sie einlassen will, fordert heraus und legt Antworten nahe. Beispielsweise jene, die auffordert, sich dem Geschehen, den inneren Bildern so zu stellen, dass wir sie wie für den Betroffenen 'hautnah' erleben, - auch wenn sie ohne Antwort bleiben.*

Caspar David Friedrich hat sich diesen Bildern, die ihn vereinsamen lassen, gestellt. Sein Blick geht in die Weite, sucht diese im Blick über sich hinaus zu erfahren, erfährt sich dieseswegs.



A.; CDF, Wanderer über dem Nebelmeer, 1818.

Er hat es wie diese Pilger in Isenheim erfahren: Es sind die Bilder, die uns 'affizieren', heisst, die uns affektiv bewegen, uns sozusagen 'anstecken' und ggfs. gefühlsmässig ergreifen.

Es sind die Bilder, die uns innerlich umformatieren, heisst: uns prägen, wieder 'in Ordnung' zu bringen suchen; die uns bis in die Fingespitzen, so sagen wir: körperlich 'packen'. Angesichts der Verluste, die CDF erfährt, depressiv verstimmt machen, ist es allenfalls sein Blick in die Weite, die ihm sagt, dass er diese nie bis zu ihrem letzten Punkt erfahren wird; ist es aber auch die Erfahrung seiner selbst in all der Begrenztheit, die ihm erhalten bleiben wird.